

für die Zeit des „Post-catéchisme“, des „catéchisme de persévérance“. Empfohlen wird die Münchener Methode und vor allem die Selbsttätigkeit des Schülers, die „aktive Methode“. Der 4. Teil, *Le catéchuménat*, befaßt sich mit der Organisation der religiösen Unterweisung. Es wird auf die Bedeutung des Milieus und auf die Schwierigkeiten innerhalb einer entchristlichten Umwelt hingewiesen und ein zeitgemäßes Katechumenat empfohlen.

In dem inhaltsreichen Buch wird eine weitschichtige Literatur verarbeitet, hauptsächlich aus dem französischen und angelsächsischen Sprachbereich. Viel benutzt wird Boyer und die in Brüssel erscheinende katechetische Revue *Lumen vitae*. Auch deutsche Autoren, vor allem Jungmann und Arnold, kommen zur Geltung; jedoch werden deutsche Namen vielfach falsch geschrieben, wie Larkner statt Lakner, Lozt statt Lotz, Grünther statt Günther, Wurst oder Würst statt Wust, William statt Willam. In dem Werke wird viel kritisiert und werden viele Forderungen allgemeiner Art erhoben; die positiven Vorschläge und die Bezugnahme auf die Praxis halten damit nicht gleichen Schritt. Das Buch will allerdings keine Methodik lehren und verweist dafür auf die entsprechenden Lehrbücher, aber diese Beschränkung schadet seiner Brauchbarkeit.

Die Missionskatechese wird wenig berücksichtigt. Einmal ist von der Notwendigkeit der Ausbildung der Katechisten die Rede (25 f). Erwähnt werden im geschichtlichen Teil die Missionskatechetiker Jos. d'Acosta, San Severino und J. Focher (47).

Wir gewahren allenthalben in der weltweiten Kirche den Beginn einer neuen Blütezeit der Glaubensverkündigung. Das vorliegende Werk ist ein schönes Zeugnis dafür.

Münster (Westf.)

Nisters

BROWN, L. W.: *The Indian Christians of St. Thomas*. An Account of the Ancient Syrian Church of Malabar. Cambridge 1956, University Press. XII und 315 S.

Der anglikanische Bischof von Uganda, vormals Leiter des „Vereinigten Theologischen Kerala-Seminars“ zu Trivandrum, befaßt sich in seinem Buch vor allem mit dem Teil der Thomaschristen, die sich heute „orthodox“ nennen. Alle anderen Gruppen werden nur bis zu dem Zeitpunkt ihrer Trennung von den Orthodoxen behandelt. Der erste Teil (11—163) bietet die Geschichte der Thomaschristen, die bis zum Jahre 1653 gemeinsam verlief. Der Gründung der ersten Christengemeinden durch den Apostel Thomas wird die Möglichkeit nicht bestritten, ja, eine gewisse Wahrscheinlichkeit zugestanden (59). Sorgfältig, kritisch, unparteiisch sucht Vf. die von Parteien so verwirrte Geschichte der alten Christenheit zu entwirren, die sich seit der Trennung von Rom 1653 mehr und mehr zersplittert hat bis in unsere Tage. — Der zweite Teil (167—209) ist dem sozialen Leben der Thomaschristen gewidmet: den Beziehungen zu den Hindu und den Kastenlosen, dem gesellschaftlichen Aufbau der Gemeinden und dem täglichen Leben der Christen zu Beginn unseres Jahrhunderts. Das Ergebnis dieser Untersuchungen lautet: Ausländisch im Ursprung, haben sich die Gemeinden so tief im indischen Boden verwurzelt, daß sie durch und durch als „einheimisch“ gelten, wie keine andere Christengemeinde, die von europäischen Missionaren stammt. In der Kastenordnung nehmen sie den Platz gleich nach den Brahmanen ein. — Der dritte Teil beschreibt das religiöse Leben (213—296): Sonntagsgottesdienst, tägliche Gebete, sonstige gottesdienst-

liche Feiern, Glauben und Glaubensleben vor 1600 und in unseren Tagen. Die Arbeit beruht auf Verwertung einer reichen Literatur, gerade auch indischer Autoren. Leider scheint dem Vf. entgangen zu sein, daß von dem wertvollen Werk des P. FERROLI SJ: *The Jesuits in Malabar*, das er mit Recht hochschätzt, 1951 endlich auch zu Bangalore der 2. Band erschienen ist, der zu der verworrenen Geschichte des 16.—18. Jahrhunderts reiches Quellenmaterial beibringt. Zum Verständnis der malabarischen Christenheit, ihrer Stärke und Schwäche, ein unentbehrliches Buch!

Bonn

Jos. A. Otto SJ

rm
CAMPS, ARNULF, O. F. M.: *Jerome Xavier S. J. and the Muslims of the Mogul Empire. Controversial Works and Missionary Activity.* — Nouvelle Revue de Science Missionnaire (Supplementa VI). Schöneck-Beckenried/Suisse 1957. 8°, XX—260 S.

Durch die Erfolge und Tugenden des hl. Franz Xaver wurde der Name seines Großneffen Jerónimo Xavier stark verdunkelt. Erst in neuester Zeit ist durch die Studien Maclagans, Santos' und jetzt besonders durch P. Camps' Dissertation (Universität Freiburg/Schweiz) seine Bedeutung erkannt worden. Tatsächlich bedeutet Camps' Werk, das sich organisch in die *Supplementa* der NZM einfügt (in der sich ein Band über den berühmten Mohammedanermisionar R. Llull befindet), in der Forschung einen namhaften Fortschritt. Mit innerem Anteil, aufrichtigem Wohlwollen und objektivem Gerechtigkeits-sinn ging Verf. an den Stoff heran. Das Generalarchiv der Gesellschaft Jesu in Rom, das Britische Museum und die Vatikanische Bibliothek erwiesen sich als reiche Fundgruben. Auffallend schwach ist jedoch die iberische Halbinsel vertreten, vor allem Portugal. Durch die neuen Nachforschungen und durch die Heranziehung der einschlägigen Literatur konnten viele Autoren, z. B. Mac-lagan, Santos, D'Elia, Lee, in ihren Angaben und Urteilen verbessert oder vervollständigt werden.

Das Werk ist in vier Teile gegliedert. Zunächst werden wir mit dem Lebens-lauf und dem Schrifttum Xaviers bekannt gemacht, dann mit der religiösen Lage im Reich der Großmoguln unter Akbar und Jahängir, weiterhin mit der Kampfliteratur Xaviers gegen die Mohammedaner und schließlich mit seiner missionarischen Tätigkeit.

Xavier wurde als Jerónimo de Ezpeleta y Goñi 1549 in Navarra geboren, studierte in Alcalá Philosophie und trat 1568 in die Gesellschaft Jesu ein. 1581, schon Priester, kam er nach Portugiesisch-Indien, wo er in Bassein (bei Bombay) und Cochin Rektor der dortigen Kollegien wurde. Ende 1594 schiffte er sich nach Gujarät ein, um zu Kaiser Akbar zu reisen, der die Jesuiten in seine damalige Hauptstadt Lahore berufen hatte. Hier und später in Agra, wo-hin Akbar übersiedelte, wirkte Xavier mit Klugheit und Umsicht als Oberer der Mogulmission bis 1615, zuerst unter Akbar und nach dessen Tod (1605) unter Jahängir. Als Hofsprache diente Persisch, das Xavier sofort mit großem Eifer erlernte. In dieser Sprache verfaßte er die meisten seiner Werke. Er gab sich auch mit der Landessprache, dem Hindustani, ab. Seiner nimmermüden Hand entstammt eine stattliche Anzahl Werke, meist religiöse Schriften oder Kontroverslitteratur (gegen die Mohammedaner). Nicht wenige Originale oder Abschriften sind in indischen oder europäischen Bibliotheken vorhanden, wäh-rend andere einstweilen verschollen sind. Erwähnt seien ein Leben Christi,